L. eleg. m.
2150
Fiche

Günther. von Schwarzburg

L. Aeg. m. 2150

siehe

Nro.
608.

Brünner

<36601501570014

<36601501570014

Bayer. Staatsbibliothek

Günther von Schwarzburg.

N: 6: 100

Günther von Schwarzburg

ein

Singspiel

in

drei Aufzügen

für die

Kuhrpfälzische Hofsingbühne.

(Von [Anton von] Klein)

d. 17. Julij 1778.

Mannheim

gedruckt in der kuhrfürstl. Hofbuchdruckerei,

und zu haben bei Schwan.

A/50/226

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

N Deutsche Helden, die verdienten, daß ihr Bild mitten unter dem menschlichen Geschlechte aufgestellet würde, sollten die in ihrem Vaterlande vergessen werden? Ist uns die Asche Roms und Athens allein kostbar und verehrungswürdig? Und sind dies auch noch Römer und Griechen, die auf unsern Schaubühnen erscheinen, oder hören wir nur ihren Namen nennen? Wir werfen unsere Augen auf fremde Tugendmuster, die vielleicht niemals gewesen sind, und sehen nicht, was in unserm Schose ist.

Ist vielleicht Liebe zum Fremden der Hang unserer Nation? Nein; ich bemerke, daß es vielmehr eine unrühmliche, ich könte sagen, eine sklavische Gewohnheit vieler deutschen Schriftsteller ist, die, indem sie alle Zeiten und alle Völker kennen, ihre eigenen Schätze zu übersehen scheinen. Wie fruchtbar ist unser Boden! wie reich ist das Gebiet unserer Geschichte! Ich habe mir aus derselben einen der vornehmsten Helden gewählet. Er hatte keine Welt, keine Länder erobert; aber er hatte den Muth eines Eroberers und das Herz eines Menschenfreundes. Er war die Stütze sinkender Länder, der Schrekken mächtiger Ruhestörer, und das Schwerd der Rechtevertheidiger. Das Vaterland war sein erster Gegenstand. Aus Vaterlandsliebe nimmt er eine Krone an, und legt sie wieder aus Vaterlandsliebe ab. Wir

wollen die Geschichte selbst von ihm reden lassen.

* „Graf Günther von Schwarz„burg war ein erfahrner und sehr tapfe„rer Soldat, dem keine Unternehmung je„mals zu schwer, und keine Gefahr zu „gros geschienen hatte. Dieser war noch „von der Art derjenigen deutschen Kriegs„helden, die wie die uralten Heerführer zu „den Zeiten des Tacitus mit einem Schwar„me treuer Spiesgesellen aus einem Lan„de in das andere umherzogen, und bald „diesem, bald jenem, so sie ansprach, in „seinen Streithändeln Hülfe leisteten.

* Johann Daniels von Olenschlager erläuterte Staatsgeschichte des römischen Kaisertums in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts.

„ Auf solche Art hatte sich Günther
„ vornehmlich für Pfalz und Bayern, be-
„ sonders in den Diensten des Kaisers Lud-
„ wig, und nachher für den mainzischen
„ Erzbischof Heinrich hervorgethan, und
„ durch seinen Eifer für das Reich war er
„ allen Anhängern fremder Mächte zum
„ Schrecken geworden. Übrigens war er,
„ wie man zu sagen pflegt, ein Mann von
„ altem Schrot und Korn, gesund, und
„ stark an allen Leibs- und Gemüthskräften,
„ gottesfürchtig, redlich und voll Feuers.„

Wer die Geschichte Deutschlands jemals eingesehen hat, dem kann nicht unbekannt seyn, welche entsetzliche Unruhen das Reich zu den Zeiten Günthers erschütterten.

Die Krönung Karls, des Sohns Johann, Königs in Böhmen, zum römischen König, die nachgehends für nichtig erkläret wurde, war die Quelle alles Unglücks. Man sah nichts als Verwirrungen, und die heftigsten Zerrüttungen in allen Staaten des deutschen Reiches.

Es war kaum eine Hofnung zum Frieden. Weder einer von den Pfalzgrafen, noch Markgraf Ludwig von Brandenburg trugen Lust zur Kaiserskrone. Karl war durch seine Macht sowohl, als durch seine List furchtbar. Er brachte Eduard den König in Engelland dahin, daß er die Reichskrone ausschlug, und auf seine Seite trat, und Markgrafen Friederich in Meisen bewog er zum Abstande vom Kaisertume.

In diesen gefährlichen Umständen ward Günther von Schwarzburg für den Schicklichsten gehalten, den man Karlen entgegen setzen, und der die Ruhe des deutschen Reiches wieder herstellen könnte. Günther sah die Schwierigkeiten wohl ein, die ihm bei dieser Unternehmung vorstanden; er weigerte sich auch anfangs des Antrags; nachdem aber Baiern und Pfalz ihm die dringendste Noth des Vaterlandes vorstellten, und ihn überzeugten, daß er der einzige wäre, von dessen Frömmigkeit, Muth und Glück Deutschland Rettung hoffen könnte, entschloß er sich, die Krone anzunehmen, und für Gott und das Reich seinen Leib und sein Leben aller Gefahr auszusetzen.

Er wird zu Frankfurt gekrönt. Nun steht Deutschland von Seiten Karls der entsetzlichste Krieg bevor; Günther, der sich als den Erretter des Reiches hinstellen wollte, bekömmt Gift, und es scheint für das Heil des Vaterlandes kein Mittel mehr übrig zu seyn. Da alle Umstände am mißlichsten aussahen, erschien der Frieden.

Karl begehrte die Pfalzgräfin Anna, Rudolfs des Pfalzgrafen Tochter zur Gemahlin, und söhnte sich dadurch mit Pfalz und Baiern aus. Günther, der sah, daß er dem Vaterlande nicht lang mehr vorstehen konnte, daß die Häuser, die in Zwietracht standen, mit einander vereinigt waren, und daß hiedurch Deutschland Ruhe erhalten werde, gab die Krone an Karlen ab, und ließ die Pfalzgräfin, wie sie in der Geschichte genennt wird, zur Friedensstifterin werden.

Das Singspiel ist von Hrn. Professor Klein;
Die Musik von Hrn. Hofkammerrath und Kapellmeister Holzbauer;
Die Decorationen von Hrn. Hoftheater-Architekt Quaglio;
Das Ballet von Hrn. Balletmeister Lauchery;
Die Musik desselben von Hrn. Direktor Cannabich.

Personen.

Günther, Graf zu Schwarzburg.
Hr. Raaf.
Rudolf, Pfalzgraf und Kuhrfürst.
Hr. Fischer.
Anna, dessen Tochter. Mlle Danzy.
Asberta, verwittibte Königin von Böhmen, die Mutter Karls. Mlle Strasser.
Karl, König in Böhmen. Hr. Hartig.
Deutsche Fürsten, Ritter, frankfurter Rath, Volk, Günthers und Karls Heere.

Der Schauplatz ist zu Frankfurt am Main.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Schaubühne stellet einen Saal des Palastes vor, wo sich der Pfalzgraf Rudolf mit seiner Tochter und der Mutter Karls aufhält, um der Kaiserskrönung beizuwohnen. Der Saal ist mit Bildsäulen und Schildereien aus der alten deutschen Geschichte gezieret.

Die Pfalzgräfin

sitzt an einem Tische, auf dem ein Bildnis liegt, auf dessen weissen Rand sie einige Worte schreibt. Sie sieht es lange starr an, faßt es endlich mit der Hand, fährt auf einmal auf, und spricht mit Entschlossenheit:

Es ist geschrieben — wohl! ich bebte nicht.
Ja — dir allein hab ich gelebt!
Sie ists — sie ists — die schreckenvolle
Stunde!

Den Tod verkündigt diese Morgenröthe,
Nach der ich lange Jahre seufzte;
Die meines Lebens schönsten Tag
Gebären sollte! * Karl! dich sieht mein Auge nicht!
„ Zu weit entfernt dich das verhaßte Lager,
„ Das diese Stadt umringt,
„ Und meines Vaters strengster
„ Entschluß! — Eilt ich hieher,
„ Auf deines Feindes Haupte
„ Die Kron zu sehn, die dich erwartete
„ Und deine Freundin!„ Kann ichs fassen!
Ach! diese Vaterhand, die ich so liebe,
Die meine Tage segnet,
Die selbst dies Heldenbild mir gab,
In meinem Herzen Liebe zu entflammen.
Ach! diese Vaterhand — sie stößt mir
Vom Haupt die Kaiserskrone, reißt mir
Aus diesen Armen den Geliebten!
Ists möglich? — Ach! wie leid ich!
„ Asberta! o du meine Zuflucht!
„ Ist keine Hülfe?
„ Ist dieses nicht der Tag,
„ Den du bestimmtest, die
„ Gedanken deines Busens zu enthüllen? —
„ Was

* Indem sie den Blick auf das Bildnis heftet.

„ Was wünsch ich? ach! ich wag ihn wieder
„ Den süßen, herzerhöhenden Gedanken!
„ Nein, nein! für mich ist jede Hofnung
„ Dahingewelkt; — wie trüb ists in mir!

Ihr Rosenstunden!
Wo Liebe dieses Herz auf Blumen wiegte,
Im Arm der heitern Freude wiegte,
Ihr seyd verschwunden!
Ich sah der schönen Hofnung Himmel alle;
Ich trank der Liebe Seligkeiten alle.
O kommt, o kommt zurücke,
Ihr Rosenstunden!

Warum verweil ich? — Nein, er ändert nicht
Den eisernen Entschluß! Ich geh,
Ich werfe mich zum letztenmal vor seine Füße hin!
Ich nenn ihn — Vater — nenn ihm — seine Tochter.

Zweiter Auftritt.

Asberta, die Pfalzgräfin.

Asberta.

Erheitre deine Wangen, Freundin!
Vielleicht —

Die Pfalzgräfin.

Vielleicht? was sagest du?
O meine Retterin! kann noch ein Stral
Von Hofnung in dies Nachtgewölke dringen,
Das tief herab in meiner Seele hänget?

Asberta.

Bewegt ist deines Vaters Herz;
Der Name Bräutigam entschlich
Mit Karls beglücktem Namen seinen Lippen.

Die Pfalzgräfin.

O Himmel!

Asberta.

Allein tiefdenkend war sein Aug,
Und seine Stirne glühte;
Und so verließ er mich.
Ich bin verwirrt —

(Die Pfalzgräfin, die auf die letzte Rede Asbertens nicht mehr acht gab, und in einer Art von Entzückung lange da steht, spricht endlich:)

Wie glücklich! — O du meine zweite Mutter!
Wie soll ichs nennen! mein zertrümmert Herz
Fühlt Freude! Freude ohne Mas! —

Ich eile, senke mich in seine Arme;
Ich muß ihn sehn — Mein schwacher Mund
Was wird er sagen? o! ich habe Thränen,
Die sind mir Sprache, die
Benetzen dankbar seine Hände!

Asberta.

Halt deine Freude noch vor ihm zurücke.
Noch wankt der Sieg — Hier kömmt er, Geh!
Entferne dich! Asberta muß zuvor
Ihr Werk vollenden.

Die Pfalzgräfin im Fortgehen.

Noch — wankt der Sieg? O Gott! — Asberta

Dritter Auftritt.

Asberta. Rudolf.

Rudolf.

Es ist beschlossen: dem, so meine Tochter
Ihr Herz geschenkt, dem geb ich ihre Hand:
Dein Sohn ist ihr Gemahl.

Asberta.

Und deutscher Kaiser?

Rudolf.

Ist der, dem ich mein Wort gab.

Asberta.

Karl?

Rudolf.

Günther.

Asberta.

Ich erstaune!

Rudolf.

Ihm glüht im deutschen Busen
Der Freiheit Liebe! Mächtig ist sein Arm,
Dem der Empörer weicht.
Sein Name schrecket!
Du wirst ihn sehn,
Den deutschen Helden — zu ihm sagen:
Sey unser Schuzgeist! unser Kaiser!

Asberta.

Ist Karl der deutschen Kron nicht werth,
Wie kann er deiner Tochter würdig seyn?

Rudolf.

Er ist es: meiner Tochter würdig — würdig
Des Kaiserthrones — aber —

Asberta.

Günther —

Rudolf.

Hat mein Wort.

Asberta.

Und wiegt ein Wort, das in der Luft zerfliest,
Dir Kaisertümer auf?

Rudolf.

Nur einmal
Spricht Rudolf! — Rudolf spricht und thut.

Mein Wort gleicht nicht dem Laube der Äste:
Dies wanket, flattert, wird vom Winde verweht.
Sinkt vor dem schwachen Hauche der Weste,
Der Felsen Haupt, das in den Wolken steht?
Ich bin ein Fürst! ein deutscher Mann!
Kann dieser Mund versprechen,
Was diese Hände brechen?
Ich wär kein Fürst! kein deutscher Mann!

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Asberta.

Vergebens red ich! ha! die kalte Tugend!
Ist denn Unbiegsamkeit dir Tugend, Rudolf?
Wohlan, auch ich bin tugendhaft!
Geist meiner Väter, die die Welt beherrschten,
Entflamme mich! Entbrenn mein Herz!
Und fühl dich ganz! — —
Sie sind geboren
Die weltumfassenden Gedanken!
Stürmt, stürmt zum Zwecke!
Wie wallt die Lust durchs Blut!
Nein Karl! nicht dir such' ich das Kaisertum,
Nicht Rudolfs Tochter.
Ihr kleinen Seelen!
Für die ich Zepter sammle,
Ihr seyd nur Stufen mir
Zum Gipfel, wo ich stehn
Und herrschen werde.
Ihr tragt die Kronen,
Asberta herrschet.
Dies ist der Stolz erhabner Seelen,
Durch Könige die Welt beherrschen!
Ach! Günther! Günther! du
Noch du zerrieben — unter meinem Fus!

Dann dann verweh' ich sie
Wie Staub — die Fürsten! — Aber wie
Zernicht ich diesen Berg,
Der vor mir steht?
Mit Rudolfs Wahl vereinigten
Sich alle Stimmen! —
Ich spreche Günthern selbst! — Und Günther
Muß weichen! — Weh dir! wenn
Du unerschüttert
Und taub vor meiner Lippe stehst!
„ Komm, wags mit mir um Kronen
„ Zu kämpfen, wags
„ Das Spiel der großen Seelen!
„ Bald wirst du einsam stehn, verlassen
„ Von jedem Arm, von jedes Helden Schwerd,
„ Verlassen wie ein Wanderer,
„ Der tief in endelosen Wäldern
„ Den Pfad verlor, der Nacht entgegen geht.

Fünfter Auftritt.

Asberta. Die Pfalzgräfin.

Die Pfalzgräfin.

Was seh ich? Unmuth flammt
Auf deiner Stirn! aus deinem Auge spricht
Verwirrung! — Ist mein Vater denn —

Asberta.

Taub, unbeweglich, wie ein Felsendamm
Ist Rudolf! — Ach! was hofft ich auch!
Geh, sag zum Strom, der von den Bergen stürzt,
Er soll zurücke gehen! — aber
Der Sieg ist dennoch unser! unser ist er!
Verbirg dich, meine Freundin! schweig!
Flieh jedes Menschen Antlitz!
Ich habs beschlossen! ich!

Dein Haupt wird heut die Kaiserskrone schmücken,
Asberta wills! und sie — sie weichet nicht!
Ich, meine Freundin, ich will dich beglücken!
Laß sehn, wer halten kann, was er verspricht.
Eh stürmen Flammen aus dem Schos der Wasserwogen,
Eh sinken zertrümmerte Welten in die Zernichtung hin,
Als dieser Sinn — nein, nein! durch nichts wird er gebogen!
Ich winke: du bist es — der Deutschen Kaiserin!

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Die Pfalzgräfin nach einigem Stillschweigen:

Wie? — Nannt er Karlen
Nicht seiner Tochter Bräutigam?
Verbirg dich — schweig — flieh jedes Menschen Antlitz! —
Welch eine Frau! ich fühle Angst —
Weg! Furcht ist eitel hier!
Mein Vater sprachs — genug! sie kämpft
Um Günthers Thron mit ihm.
Was kümmern Throne mich?
Ich lieb — und meine Liebe siegt!

(Sie zieht einen geöfneten Brief aus der Tasche, sieht ihn mit Entzückung an, drückt ihn an ihr Herz, und spricht:)

Er kömmt, er kömmt des Himmels Liebling!
Der würdigste der Menschen, mein Geliebter!
Ich seh ihn, seh ihn! — wie er daher fliegt!
Er ists, er ists! aus seinem Auge
Glänzt mir ein Himmel! — seine Lippe
Wie lächelt sie Entzückung in mein Herz!

Wie kann ich es umfassen,
Das Meer der Wollust!
„ Wie überströmt es
„ Mein Herz unendlich!
„ Welch neues Leben
„ Wallt auf in meinen Adern!
„ Wie lacht um mich die Welt!

Der glänzende Himmel
War finstere Wüste
Dem bebenden Blick!
Nun glänzet mir wieder
Die Sonne, glänzt schöner! —
Zu furchtbaren Schatten
Neigt sie nicht ihr Haupt!
Dich seh ich, Geliebter!
O komme, Getreuer!
O eile! versenk dich
In meine Seel!
„ Wer störet mich aus meinem süßen Wahn?
„ Mein Vater — ach! — Asberta — ich muß fliehen.

Siebenter Auftritt.

Rudolf kömmt aus seinem Zimmer in den Vorsal, geht in Gedanken hin und her, ohne Asberten zu bemerken.

Asberta.

Wohl! Tiefsinn wölket seine Stirne,
Bequemer Zeitpunkt! es muß glücklich gehen!

Rudolf vor sich.

Warum verweilt mein Freund?
Am frühsten Morgen
Versprach er hier zu sein.

Asberta tritt zu ihm hin.

Er kömmt so gleich.

Rudolf.

Wer?

Asberta.

Karls Feind — dein Herr!

Rudolf.

Der erste unter Menschenfreunden,
Den Rudolf mehr als seine Seele liebet;
Der Held, der sich, wie eine Mauer,

Vor

Vor Rudolfs Thron hinstellte,
Der große Günther, den
Die Könige und Helden fürchten,
Und Unterthanen ihren Freund
Und Bruder nennen,
Der jetzt das Opfer seines Vatterlandes wird,
Der Karlen sich zum Freunde wünschet!
Ich hör ihn — dieses ist
Sein Heldenschritt; er kömmt
Die Halle her. Siehst du den Adlerblick,
Voll Seelenadel jeden Zug des Angesichts?
Dies ist der Mann, dem ich mein Wort gab;
Und mich gereut es nicht!

Achter Auftritt.

Günther, die vorigen.

Dein Beistand, Freund, verdienet meinen Dank!

Rudolf.

Ich fodre Dank vom Vaterland!
Was that ich? dem sinkenden Reich
Gab ich zur Stütze deine Schulter.

Günther.

O Rudolf! furchtbar, jammervoll
Ist jede Aussicht

In das zerrißne Vatterland
Noch ist das Ende der
Verwüstung nicht zu hoffen!
Der Britte, Frankreich, Rom
Und Fürsten Deutschlands selbst
Bedrohen uns, erschüttern bald
Mit Karlen jeden Grundstein unsrer Ruhe; doch
Wir sinken nicht — ich fühls! ich fühls!
Der Name Vaterland wirft Feuer
In diese Seel! ich kämpfe
Für Deutschlands Ruhm! o Vaterland!
Mein Muth wächst jedem Sturm entgegen!
Freund Rudolf! Nein, mich reizet nicht
Der Allemannen Herr zu seyn;
Der Retter meiner Brüder,
Der Grausamkeit und niedriger Tyrannen,
Und der Empörer fürchterliche Geisel
Wird Günther seyn. Nicht stolz
Ist dieses Haupt auf Kronenschimmer;
Wenn dieses Schwerd der Freiheit Rächer wird,
Und dieser Arm der deutschen Völker Heil
Aus deinem Busen, goldner Frieden, zieht,
Dann bin ich stolz! o dann kannst du, Freund,
Mit Günthern stolz seyn, den du krönest!

Asberta.

Asberta.

Wie gros ist dies gedacht!
Nur Frieden wünschet Günther?

Günther.

Gros? Frieden, Freiheit, Heil der Völker,
Dies sind Gedanken, die
In jeder deutschen Seele glühen.

Asberta.

Doch Freiheit nur vom Schwerd gepflanzt
Kennt Günther? Wie?
Keimt ihm der Zweig des Friedens
Im Blute nur?

Günther.

Wie soll ich dies verstehen?

Asberta.

Wohlan! ich biete Frieden an und Ruhe
Dem deutschen Reich. Kein Blut der Brüder
Befleck dein Schwerd!
Der sterbenden Mutter
Verwes ihr Sohn im Schlachtfeld nicht!
Und keine blühende Braut verzweifle
Am Ufer, wo der blutige Strom
Den Leichnam des ermordeten

Geliebten unerbittlich fortschleppt —
Held! ich beschwöre dich bei deinem Worte,
Bei deinem Herzen, welches menschlich ist!
Verschmäh den Frieden nicht — Doch was?
Du liebest Frieden; nur das Opfer,
Das er dich kostet, wird dich schrecken:
Man fodert, Herr! man fodert

Günther.

Mein Leben?

Asberta.

Den Thron, den heut dein Fuß besteiget.

Rudolf (bei sich)

„ Was spricht sie? Wohl! dies geht auf Karlen.
„ Laß sehn. Beschämt, erstummt,
„ Vom hohen Sinn des Helden überwältigt, wird
„ Sie stehn, und niederblicken.

Asberta.

Du schweigest Günther?

Günther (sehr ernsthaft und etwas verdrieslich.)

Du scherzest, Fürstin!

Asberta.

Ist dies die Antwort,
Die mir der deutsche Günther gibt?

Weicht so der Mann dem wichtigsten Erbieten aus,
An dem des Reiches Wohl und seiner Brüder Leben
hängt?

Günther (sehr gelassen.)

Du kennest mich nicht, edle Frau;
Du siehst des Vaterlandes Elend nicht;
(etwas heftiger) Was ist der Zepter mir und alle
Kronen,
Wenn ich nicht Menschen glücklich sehe?
Sucht ich das Kaisertum? Rief man nicht Hülfe
Von meinem Arm? Zwang Rudolf selbst
Mich nicht, an diesem Tage hier zu seyn?
Die Krone, Fürstin! ist in deinen Händen,
Gib sie dem Mann, der Frieden schaffet.

Asberta (mit Feuer.)

Dem sie die heilige Stimme
Des Rechtes gab, den uns vom Königsstul
Die ersten Fürsten Deutschlands zeigten,
„ Den Bonn gekrönet, dem
„ Gekrönte Stirnen huldigten,
„ Aus dessen Händen mächtige Beherrscher
„ Das Lehenschwerd empfingen,
Den Deutschland schon im Kaisersschmucke sah,
Geschmückt mit Lorbern sah,
Dem gib die Krone!

Dem

Dem, dem entreiß sie nicht du Held!
Kennst du den Mann nicht, Günther!
Dem Rom den Kaiserthron bestimmt?
Vielleicht ist dir der Name, den
Ich sprach, nicht heilig gnug?

Rudolf.

Rom?

Günther.

Ich verehr ihn.
Doch Freundin! spotte nicht der deutschen Fürsten;
Sie hören nicht die Stimme,
Die hinter Alpen donnert,
Und ihre Länder stolz verschenket.
Wir, wir sinds Reich!
Der Fürsten Spruch hat seine Wahl vernichtet!
„ Schloß Aachen nicht, wo er
„ Die Kaiserkron empfangen wollte,
„ Zum zweitenmal vor ihm die Thore zu?
Nein! Karl kann unser Haupt nicht seyn!
In fremder Länder Schos erzogen
Kennt er nicht deutscher Männer Pflicht,
Mit Königsstolz blickt er auf freie Helden,
Drückt mit der Hand das Joch auf unsre Nacken,
Mit welcher er von uns die Kron empfängt.
„ Wo bleiben wir, wenn über uns die Hand

„ Den Zepter führt, die grimmig
„ Die Fackel schwingt, Provinzen zu entflammen?
„ Sind Städte nicht durch ihn im Rauch verschwunden?

Nein, nein! beglückte Ruhe
Erwartet dich, mein Vaterland!
Bald, bald erheitert lachender Frieden dir
Den trüben Blick.

Rudolf.

Dein Arm, der Baiern rettete,
So manche Flamm erstickte, der
Ist für dein Wort uns Bürge!

Günther.

Schönster Sohn des Himmels! holder Frieden!
Steig herab in meines Vaterlandes Schos!
Ich erblick ihn! — Unser Schicksal ist entschieden!
Deutschland ist der Sklavenketten los!
Mein Schwerd empöret sich an meiner Seite!
Ihm ruft der Sieg! der Schlachten Donnerwetter knallt!
Ich sehe, deutsche Helden, euch im Streite!
Wie Siegsgeschrei vom hohen Felsen wiederhallt!

Asberta.

Erhabner Held! bald Haupt der Deutschen!
Bald das Erstaunen eines Welttheils!
„ Zieh hin! Dein Blick sey Reichen furchtbar!
„ Und Heere sinken unter deinem Schwerd!
„ Die Nachwelt höre deinen Namen,
„ Wenn Cäsars Namen sie mit Ehrfurcht nennt;
Zieh hin! Werd unser Vater durch Tirannenthaten!
Gib aus den Trümmern Deutschlands deinen Brüdern
Gewünschte Ruhe! Ruf dem Frieden aus
Der Länder Asche! Würg uns, daß wir leben! — O!
Du kennest Karlen nicht! Held, Mensch und König
Ist er! Was wünscht er mehr als Frieden?
Er kämpft um Recht, und staunt,
Daß man um Rechte kämpfen muß!
Ists Wahn? ists Irrtum? O!
So ist sein Herz von Bosheit frei!
Und wer? wer überweist ihn?
Du Menschenfreund!
Du durch das Blut der Völker!
Noch heute, heut ist Frieden, wenn du willst;
Laß nur die Beute fahren,
Die deine Ruhmbegierde —

Günther.

Du beleidigst mich.
Was willst du, Königin? Dein Wort
Ist brennend Erz! Mein deutsches Herz
Erträgts nicht. Rette meine Brüder!
Ich geh.

Rudolf.

Freund Günther! dein Versprechen —

Günther.

Ist Rettung meines Vaterlandes!
Ob ichs durch Zepter schütze,
Die meine Hand trägt, oder die sich hingibt!
Denkt Karl nicht auf den Raub
Der deutschen Freiheit, und ist Edelmuth
Für unser Wohl in seiner Brust,
Hört er der Fürsten und der Ritter Stimme,
„ Gab fremde Sitte nicht ihm niedern Trieb
„ Zur Herrschsucht — zur Herrschsucht über Brüder,
„ Kann er den Entschluß fassen,
„ Dein Freund zu seyn,
„ Mit dir nur auf des Vaterlandes Wohl zu denken;
So sey sein Name: Haupt der Deutschen
Und König und Vater. Rudolf komm,
Wir kündigens den Fürsten an:
Der feierliche Tag sey heute nicht.

Rudolf.

Rudolf.

Geh hin — dein Wort, das du mir gabst!
Mein Schluß ist fest: ich eil — die That beseel ihn!

(Er geht auf der einen Seite des Sales, Rudolf auf der andern ab.)

Neunter Auftritt.

Asberta.

Pocht nicht mein Herz! Mußt ich beschämt seyn!
Mein Muth, mein Stolz erreicht nicht seine Größe.
Ich muß ihn hassen! — mehr
Als Rudolfs Trotz!
Wie Zorn und Rache toben
In dieser Brust! Sie toben wider ihn!
Noch zögern soll ich?
Von ihrer Prüfung, ihrem Schluß
Mein Glück erwarten?
O Herrschaft! Herrschaft!
Du, oder Tod!
Noch heut besteiget Karl —
Karl, meines Willens glänzend Werkzeug,
Den ersten Thron der Welt!
Dies schwör ich, Hölle dir!
Ihr schwarzen Mächte steigt
Herauf und feurt mich an!

Daß meine Hand
Nicht bebe, wenn zu eurer Ehre
Sie Thaten thut!
Ich sollte zittern? — ich! —
Was ist denn Tugend? Was
Ist Laster? Herrschen mit der Gottheit
Durch Donner, Welterschütterungen,
Ist Tugend!
Im Staub zum Wurm
Sich krümmen, ist Naturzernichtung,
Ist Laster! — Ha!
„ Es geht! es geht! Sie dampfen
„ Im Blut die Leichen!
„ Was hemmt Asberten! — Zepterlose Hand!
„ Wie stark bist du!
„ Ums Herz braust Königsblut! —
Was hör ich! dies ist Aufruhr!

(Man höret Lermen, Feldgeschrei; Asberta läuft in die Vorzimmer; die Schaubühne ändert sich, und zeiget das Lager Günthers um Frankfurt, welches Karl bestürmt. Er dringt bis an die Thore von Frankfurt.)

Zehnter Auftritt.

Karl und gleich darauf Günther.

Karl.

Erneut den Muth, der Sieg ist nah!
Besteigt die Mauer, sprengt die Thore!

(Das Thor öfnet sich; Günther stürmt heraus. Schlachtgetümmel. Karl verschwindt; sein Heerzug wird zerstreut.)

Eilfter Auftritt.

Günther. Kriegsheer.

Das Heer.

Das römische Reich!
Das römische Reich!
Er werde gekrönt der Held!
Er werde gekrönt!

Günther.

Mein Arm ist noch nicht müde:
Sie flohn zu früh.
So recht! ihr sammlet euch
Um euren Freund, ihr Helden!

Männer! Männer! euer Kampf ist Wirbel-
flamme,
Die erzne Thürm wie Heu verschlingt!
Vater Teut! die hier — sie sind von deinem
Stamme!
Wie wider die Entarteten ihr Auge Unmuth
winkt!
Vaterland! so ruf ich euern Seelen,
Wenn hundert tausend Feinde drohn!
Vaterland! könnt ihr noch Feinde zählen?
Sie schwellen Flüsse, füllen Thäler hingestre-
cket, die euch drohn!
Vaterland! Hochentflammt ist euer Muth!

Das Heer.

Vaterland! — Von den Hügeln strömt Em-
pörerblut!

Günther.

Vaterland! — An eurer Stirne glänzt Thuis-
kons Namen!

Das Heer.

Vaterland! — Wo ist der stolzen Feinde
Namen?

Zweiter

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Schaubühne stellet den Garten an Rudolfs Palast vor, wohin sich Karl geflüchtet hat. Die Aussicht schliest der Main und ein Theil der Stadt Sachsenhausen. Im Garten ist eine Grotte, worin Bildnisse sind, welche die Geschichte der deutschen Fürsten Thusnelde vorstellen, die sich in einen Strom stürzet, um dem Varus zu entgehen, der sie ihrem Geliebten rauben wollte.

Die Pfalzgräfin verläßt die Grotte, und geht an die Ufer des Mains.

Vergebens sucht mein Auge dich, Geliebter!
Wie seine Krieger über die Hügel fliehn.
Wo schmachtest du entfernt von deiner Freundin!
Grausame Berge, weicht! Laßt meiner Seele
Den letzten Trost, noch einmal ihn zu sehn.
Wünsch ich zu viel für so viel Schmerzen?
Sie weichen nicht — ich werd ihn nicht erblicken!
Vielleicht — o Himmel! fließen meine Thränen
Mit seinem Blut in diesem Strom!
Wie stürmt der schreckliche Gedanken

In

In meinen Busen! ach!
Ich muß vergehen.

(Sie steht lang erstarret da; endlich geht sie mit langsamen Schritten das Ufer hinauf in die Gebüsche.)

Zweiter Auftritt.

Karl kömmt auf der andern Seite des Gartens her.

Sie flohen alle — o die Feigen!
Wie stürzte der Mann
In das gestälte Heer!
Sie schmolzen weg vor seinem Blicke,
Die Weichlinge! Der grose Mann!
Ich lieb ihn!
Mit ihm, mit ihm allein,
Mit Günthern möcht ichs wagen!
Was Ruhm ists uns,
Wenn schwächre vor uns fliehen!
Wie seine Helden betäubt zurücke sanken,
Als Schwerd und Blick den Weg mir bahnten
Durch ihre Lanzen! —
Ich bin allein — zu was
Entschlies ich mich?
Wo bin ich? Was erwart ich hier?
Wo such ich sie, nach der

Sich meine Seele sehnt,
Für die ich jeder Ruh entsage,
Mit Kriegesheeren durch die Länder irre,
Und Königreich' erbeute, tausendmal
Mein Leben opfere!

(indem er der Grotte sich nähert)

Thusnelde! deine edle That!
Wie heisse ewige Liebe!
Aus ihrem Auge stralt!
Sie fliegt dem Tod entgegen!
O! wo ist dein Geliebter, der dich rettet?
Der mit dir in dem Arm des Todes sich
Vereinigt? — Ach! was ahndet mir! —
Ists möglich? wie? mein Bildnis?

(Er nimmt sein Bildnis, das die Prinzessin in der Grotte zurückließ, und liest Die Worte, die sie darunter schrieb)

Für dich allein hab ich gelebt!

(Er steht erstummt, betäubet da, wälzt die Augen zum Himmel, sinket hin,)

Ihr Himmel!

(Er steht auf, starrt die Schrift wieder an, spricht endlich mit aller Macht:)

Warum

Warum verweil ich, ihr zu folgen?
Unglückliche! — für mich allein
Für mich allein hast du gelebt!
Wie kann ich leben? — Ach!
Ist keine Rettung? Du bist todt! — bist todt!
Nach dir was ist mir übrig?
Ich Rasender such Kaiserthümer!
Was ist die Welt mir? Du
Bist nicht mehr! Du!
Was seh ich? O! du wartest meiner
An diesem Altar deutscher Liebe!
(sehr ruhig) Du rufst, Getreue! glücklich, glücklich
Bin ich! Mich hat kein bloses Schicksal
Hieher geleitet.

Welche edle Triebe!
Sie lebte mir!
Süser Zug der Liebe!
Ich folge dir!

Sie sinkt, sie sinkt die dünne Wand,
Die unsre Seelen noch zu trennen scheint!
O du der Liebe schönstes Band!
Empfang, Getreue, deinen Freund!

(Er

(Er will in die Grotte gehen; die Pfalgräfin kömmt, fliegt auf ihn zu, schlingt sich um seinen Arm, mit dem er nach dem Schwerde griff.)

Karl.

Ich lebe noch — Hat mich
Der Tod dir, schöne Seele
Schon zugesellet?

Die Pfalzgräfin (mit Entzückung)

Karl!

Karl.

Du lebest! o! zerflies denn meine Seele!
Komm, schlies dich — ewig an mein Herz!

(Da sie sich umarmen wollen, kömmt Asberta mit Eile, und trennet sie.)

Dritter Auftritt.

Asberta. Die Vorigen.

Asberta.

Der Held ist hier, und Günther wird gekrönt!
Auf seiner Stirne glänzt sie schon
Die Kron der Kaiser! — Willst du mehr

Von mir erfahren? Deine Braut
Hast du verloren —

Karl.

Mutter!

Die Pfalzgräfin.

Ach!

Asberta.

Warum verweilst du? eile!
Mit Waffen trotze deinem Schicksal!

Bestürm das Lager!
Zerreib die Feinde!
Zerstör die Wälle!
Entflamme, vernichte die Stadt!
Ergreif den Sieger!
Wenn seine Hände
Die Ketten tragen,
Dann sinket die Krone vom Haupt!

Ein deutscher Held muß Glück und Ruhm erringen!
Ihn krönt nur eine Heldenthat.

Karl.

Karl.

Ich will durch Heer' und Ström' und Felsen dringen!
Wer liebt, thut jede Heldenthat!

Die Pfalzgräfin.

Dich wird der Feinde Wuth verschlingen.
Die Lieb ist mehr als Heldenthat!

Asberta.

Was kann der Macht der Liebe widerstreben?

Die Pfalzgräfin.

Heist lieben sich dem Tod ergeben?

Karl.

Für dich, Geliebte! geb' ich tausend Leben.

Asberta.

Dich lohnt der Kaiserthron.

Karl.

Die Liebe ist mein Lohn!

Die Pfalzgräfin.

Die hast du Bester schon!

Asberta.

Begleite mich: ich zeige dir den Pfad,
Wo du dem Feind entgehst,
Wo deine Völker dich erwarten.
Beruf sie, stürm herein:
An jedem Thore wachet meine List,
Und sie gebeut dem Sieg!

(Sie nimmt ihn bei der Hand, führt ihn einige Schritte fort.

Die Pfalzgräfin,

(die ihn an der andern Hand ergreift, und ihm nachgeht.)

Laß mich Unglückliche, Verlassene,
Dir folgen.

Karl, (der sich von seiner Mutter weg gegen die Pfalzgräfin wendet.

Dich könnt ich
Verlassen? Dich! Geliebte!

Asberta.

Flieh! flieh! — Ein Augenblick --
Und sie ist — ewig dein Besitz!

Karl.

O welche Stimme! einer Gottheit Ruf!
Leb wohl! — O Augenblick! O du
Bist mehr als Ewigkeit! Ach! welche Trennung!

(Er geht mit Asberten ab; die Pfalzgräfin geht einige Schritte nach, muß aber zurück bleiben.)

Vierter Auftritt.

Unglücklicher! wo eilst du hin?
Ich sehe tausend Schwerder dich durchbohren!
Sie trinken — ach! sie trinken gierig
Dein edles Blut! Er hört mich nicht!
Er ist verschwunden! — Du willst siegen?
Ach! wider den, von dem dein Schicksal
Und meines abhängt!
Mein Vater! Kann ich dann
Vor dein ergrimmtes Antlitz treten?
Wie wüthen sie in meiner Seele
Die quälenden Gedanken!
Zu stürmend ach! durchkreuzt ihr meinen
Vom Frieden und von jeder Freude
Verlaßnen Geist!
O Tag des Jammers!
O Tag der Schmerzen, die mein armes Herz

Zerreissen! — O ihr Himmel!
Sind dies die Seligkeiten alle,
Die ihr uns in der Liebe schenket!
Ihr unterwarfet sie dem Joch des Stolzes!
Nehmt, nehmt zurücke dieses Herz,
Das lieben muß!
Ach zürne nicht dem Himmel!
O! Fluche nicht der Liebe,
Zu schwaches Herz! Süs, süs ist Liebe! —
Wo bist du Karl? wo bist du? Ach!
Man hat dich mir entrissen! — — —
Ich wage sie! ich wage
Die That — —
Die That, die mich allein beglücken kann!
Ich breche durch!
Die Lager weichen!
Die Lanzen brechen!
Die Schilde tönen! Ich breche durch! —
Wo irret hin mein wankender Schritt!
In welchen Wüsteneien
Verlier ich mich! Ich bebe! —
Ach! Schrecken, finstre Nacht ist um mich her!
Und Todesangst! — Im Wirbel
Empörter Elemente schweb ich hülfelos!
Ich sinke! — Ach! ich sinke!

Des

Wer rettet mich!
Die Klüfte sausen!
Die Wogen brausen!
Die Berge schwanken!
Die Himmel wanken!
Die Donner krachen!
Des Abgrunds Rachen
Verschlinget mich!

Ihr könnt mich so
Ihr Himmel hassen!
Mich so verlassen!
Ihr hört mich klagen!
Ihr seht mich zagen!
Und rettet nicht!

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Ein majestätischer, triumphirender Marsch wird gehört; die Schaubühne verändert sich in den schönsten Platz in Frankfurt, wo Günther im Kaisersschmucke unter den Fürsten und Edeln Deutschlands mit den Reichskleinodien die Freudenzurufungen des Volkes empfängt.

Die Ritter und das Volk.

Der Kaiser lebe! der Kaiser lebe!
Er lebe, er lebe der Held!
Sein Namen klang:
Wir sahen die Heere fliehn
Zum verbergenden Hain!
Sein Namen ist Donnerton!
Klang
Über den blutigen Main!
Über die Schädel der Todten hin!
In den erbebenden Hain
Sahen wir Heere fliehn!
Der Kaiser lebe! der Kaiser lebe!
Er lebe, er lebe der Held!

Rudolf.

Wir sind am Zwecke, Freund!
Der Böhmenkönig weicht;
Die Stunde allgemeiner Ruh ist nah;
Zu dir hob Deutschland seine Hände:
Es ruhet unter deinem Schilde.
Sei glücklich Kaiser!
Herrsch lang auf deinem Throne!

Genieß die hohe Lust,
Dein Vaterland beglückt zu sehen.

Wenn das Silber deiner Hare
Helm und Stirne schmückt;
Denk des Frühlings deiner Jahre:
Deutschland ward durch ihn beglückt!

Ihr mächtigen Teutonen!
Seht euren Herrscher! euer Nam ist gros!
Ihr Herrscher auf den Thronen!
Seht euren Führer! euer Nam ist gros!

Günther.

O meine Freunde! ein Gedanke
Der Gottheit: Völker glücklich machen!
Ihr nennt mich Herrscher; herrschen
Ist Wohlthun! — Nicht für Fürsten sind
Die Völker! Fürsten sind für sie!
Um Ruhm vergießet Günther
Nicht seiner Brüder Blut!
Mein Schwerd ist wider Ruhestörer nur
Gezückt! Ich steh an eurer Spitze, Brüder!
Empfang den ersten Pfeil,
Und deck mit dieser Brust

Das Vaterland, für das allein
Ein Deutscher lebet!

Menschenliebe ist der Grund und Stolz der Throne!
Sie rief mich — sie! Mich leite ewig ihre Hand!
Völkerheil sproß' unterm Schatten meiner Krone!
Völkerheil hebt Könige zum Götterstand!

Seufzer sind der Fluch der Unterthanen!
Fürst! sey des Gesetzes erster Unterthan!
Meine Brüder! schwingt der Freiheit goldnen Fahnen!
Günthern nahmet ihr zu eurem Vater an!

Sechster Auftritt.

Asberta. Die Vorigen.

Asberta.

Was seh ich? Ist dies Günther?
Er ist gekrönt!
Dies ist der Mann, der mir sein Wort gab,
Daß heut der feierliche Tag nicht sey.
Er ist gekrönt! — Wie stolz bin ich!

Ich

Ich geh — Sey Kaiser, Günther!
Du bist kein Mann!

Du hast dein Ziel, die Kron' erlangt;
Dich schmückt der hohe Sieg;
Held! Held! die Krone wankt!
Schon welkt an deiner Stirn der Sieg!

Noch lebet Karl! — Er lebt!
Sein Zorn ist nicht gedämpft!
Und — wisset alles! — bebt!
Asberta kämpft!

Siebenter Auftritt.

Günther. Rudolf.

Günther.

Königin!
Sie ist entwichen! — Rudolf!
Ists Schwachheit oder Seelengröße?

Rudolf.

Freund! sie ist Mutter. —
Leb wohl! Bald wird sie denken
Wie ich, wie diese Helden,
Wie's Vaterland!

Eh sich die Sonne neigt,
Seh ich dich wieder,
Und sie — erwart' uns —
Ist deine Freundin.

Das Heer.

Der Kaiser lebe! der Kaiser lebe!
Er lebe, er lebe der Held!
Sein Namen klang:
Wir sahen die Heere fliehn
Zum verbergenden Hain!
Sein Namen ist Donnerton!
Klang
Über den blutigen Main!
Über die Schädel der Todten hin!
In den erbebenden Hain
Sahen wir Heere fliehn!
Der Kaiser lebe! der Kaiser lebe!
Er lebe! er lebe der Held!

Der Marsch wird wiederholt, worunter Rudolf auf der einen Seite, Günther auf der andern mit dem Gefolge abgehen)

Dritter Aufzug.

Der Vorsal vor Rudolfs Zimmer.

Erster Auftritt.

Asberta.

Es ist geschehen!
Schön, schön ist dieser Abendhimmel!
Schon liegt er — wälzt sich
Am Strand des Tods!
Dank hab dir Hölle! deine Wuth
Beseelte Freidanks Hand!
Ha! Rache! Rache! du
Und herrschen! o! ich schwimm in Wonne! —
Komm komm! nun ist es Zeit;
Sey meiner würdig, Sohn!
Zertritt den Stolz der Fürsten!
Zernichte jede Trümmer ihrer Macht! —
Zwar suchest du vergebens deiner Wünsche Zweck:
Sie ist verschwunden —
Vielleicht — ein Opfer ihrer Liebe —
Ein Opfer meines Zorns!
Eil! eile! ha! dein Herz
Ganz muß ichs füllen — ganz
Mit meiner Wuth!

Du Herz, wo Liebe war,
Der schönste Thron,
Der weitste Raum für Rache!
Der Bot, um dessen Stirne Schrecken schwebten,
Gewiß enthüllt er, Rudolf, dir
Den Abgrund deiner Jammer.
Ich muß es hören.
Triumph und wonneglänzend wie die Sonne
Steh ich und schau ins stürmende Meer,
Worein sie stürzen.

(Sie tritt an die Thüre von Rudolfs Zimmer und öffnet sie.)

Zweiter Auftritt.

Rudolf sitzt an einem Tische, mit dem Haupt auf den Arm gestützt, vom hinreissendsten Schmerzen ergriffen.

Asberta.

Du trauerst, Rudolf?
Er bleibt erstummt!

Rudolf, (indem er den trüben Blick gegen sie wendet.)

Asberta!

(er sinkt zurück, liegt unbewegt da.)

Asberta.

Asberta.

Rede!
Welch Ungewitter droht?

Rudolf.

Du spottest meiner, Königin!
Verschone mich!

Asberta.

Du hassest mich, wenn du nicht redest!

Rudolf.

Du weist es nicht? — Ach! Günther schwebt
Am Rand des Unterganges!
Aus seines Freundes Hand empfing er Gift.

Asberta.

„ (Wie süs tönt dieses Wort
„ In meinem Ohr!)

Rudolf.

Und meine Tochter —

Asberta.

Stirbt?

Rudolf.

Ist todt!
Kaum gieng der Todesbot von hier.
Sieh alles, was durch ihn der Wellen Wuth
Von ihr entrissen ward!

(er deutet auf das zur Seite liegende Gewand der Pfalzgräfin.)

O Schicksal! voll von deinen Pfeilen sinkt
Mein sterbend Herz!
O Vaterherz! wer kennet deine Tiefen
Zu Qualen aufbewahrt! O Freundschaft!
O Vaterland! wer kann empfinden
Wie ich, was ihr verlieret!

(er steht auf, ergreift mit einer Hand die Hand Albertens, und stützet sich mit der andern, und mit dem Haupte auf ihre Schulter.

O meine Freundin! ich leide — leide
Zu viel!

Ich bin ein unbeglückter Fürst, o! — weiche
Von mir! fliehet, Menschen! fliehet
mich!
Ich bin ein trostberaubter Vater! Zeige—
Zeig mitleidig, meine Freundin, dich!

Meiner Hofnung schönster liebster Stral
Ist in nichts dahin verschwunden,
Und an der Verzweiflung Höllenqual
Ist mein sterbend Herz gebunden!

Asberta (mit rachevergnügtem Blick.)

Schon winselt er um Mitleid
Der stolze Rudolf?
Noch siehest du
Die Hälfte deines Jammers nicht!
Lern meine Rache fürchten:
Dies ist ein Funke!

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Rudolf.

Ists Täuschung? hört ich ihre Stimme?
Was sprach sie! o!
Ich bin verrathen! Ungeheuer!

(eilt ihr nach.)

Vierter Auftritt.

Eine Gegend bei der Stadt Frankfurt, wo man Karlen mit seinen Kriegern theils in Schiffen, theils in kleinen Nachen, theils schwimmend über den Main kommen sieht. In der Ferne sieht man Günthers Lager zerstört und im Brand.

Indessen die ans Land gestiegenen die Thore sprengen, Häuser und Thürme umstürzen, Paläste in Brand setzen u. d., singen diejenigen, die noch auf den Fluthen fahren:

Sturm! — Sturm! — Sturm! —
Ihr Seegel! verdoppelt den Flug!
Sieg! Sieg! Sieg!
Ihr Segel! verdoppelt den Flug!
Wie der Sturz der Thürme knallt!
Wie zu nichts die Stadt im Rauch aufwallt!
Wie die Lüfte Sieg und Jammer füllt!
Wie die Woge widerbrüllt!
„ Wie die Flamm den Himmel malt,
„ Und, den dichten Eichenwald
„ Furchtbar röthend, wiederstralt!
Sturm! Sturm! Sturm!
Ihr Segel verdoppelt den Flug!
Sieg! Sieg! Sieg!
Ihr Seegel verdoppelt den Flug!

Karl

Karl tritt aus dem Gewimmel seiner Krieger hervor, und kömmt auf den Vordertheil der Schaubühne. Auf der Seite stürzt längst den Ufern des Mains herunter ein Haufen Soldaten, die sich schlagen; ein junger Held, als er Karlen erblickt, geht auf ihn zu; seine Spiesgesellen verjagen die übrigen, und stellen sich hinter ihn her in Kriegsordnung.

Karl, der junge Held, oder die Pfalzgräfin

(im Harnische, mit einem Schilde und Spiese, den Helm tief ins Gesicht gedrückt, so daß sie unkenntbar ist.)

Die Pfalzgräfin (bei sich.)

„ Hier ist er — ach! ich find ihn endlich
„ Nach so viel Abentheuern, die ich überwand.
(zu Karlen) O König! höre deinen Diener!
Dein Donner — deiner Waffen Sieg
Verweile einen Augenblick!
Laß meine Stimme nicht zu jung —
Nicht meinen Vortrag zu gering dir scheinen!
Dies Herz hat Muth;
In meiner Seele brennt ein unauslöschlich Feuer!
Ich drang durch deine Lager,
Durch deiner Helden Schwerder!
Drang mich vor deinen Heldenblick!
Ich komm, dir zu verkündigen,
Daß Rudolf seine Tochter —

Karl (verwirrt.)

Was sagst du? wie?
Ist Günther nicht gekrönt? —
Doch wisse:
Noch flammt mein Zorn! und Karl ist Kaiser!

Die Pfalzgräfin.

Er hasset Karlen —

Karl.

Gerechte Himmel!

Die Pfalzgräfin.

Er hasset dich als Kaiser; aber —

Karl.

Schweig schreckenvoller Bot!
Was kannst du schrecklichers mir sagen?
Und welchen Trost kann ich erwarten?

Die Pfalzgräfin.

Dem Böhmenkönige
Bestimmet Rudolf seine Tochter;
Asberta hinterging dich.

Karl (er winkt seinen Kriegern einzuhalten.)

Ist Wahrheit, junger Held, in deinen Worten?

Die Pfalzgräfin.

Aus Rudolfs Mund empfing ich sie.
Dein ist die Wahl: auf ewig
Der Liebe, die dich reizet, zu entsagen, oder —

Karl.

Schweig, kühner Jüngling! Ich — ich könnte
Der Liebenswürdigsten der Sterblichen
Entsagen? — Welch geringer Preis
Für sie ein Kaiserthum!
Und alle Welten! Aber sprich:
Wer bist du? Wessen Lippe darf
Mit dieser Dreistigkeit mir sprechen?

Die Pfalzgräfin.

„ (O wüßtest du! o dürft ich! —)
Ich bin der Liebling Rudolfs,
Ich war das Triebrad deines Glückes!
Und ohne mich — verloren wärest du!
Zum Lohne, König! hör mich flehen!
Nimm deinen Diener zum Gefärten an,
Laß mich beglückt mit dir in deine Länder ziehn.

Karl.

Wer kann dich, edler Freund, begreifen?
Des besten Fürsten Liebling
Will mein Gefärte seyn?

Die Pfalzgräfin.

Kann in der Welt ein Mensch mich mehr
Als Karl begreifen? Er, der liebet!
Als Schatten nur schwebt längst mein Körper
An diesem Hof; der Liebe Flügel
Trug meinen Geist in deine Königsstadt.
Welch eine schöne Seele wartet meiner!
Was kann ich hier verlassen,
Das ich nicht dort im Schos der Liebe finde?

O geliebter Gegenstand!
Dort wo deine Wangen blühn,
Dort, wo deine Augen glühn,
Dort, wo auf beglückten Auen
Sie nach meinen Tritten schauen,
Stillen Ufern eine Thrän vertrauen;
O geliebter Gegenstand!
Dort nur ist mein Vaterland!

Karl (der nach langem starrem Blicke das Angesicht wegwendet, und Thränen abwischet.)

„ (Wie tief dringt er in meine Seele!
„ Was sag ich ihm?) — Du Liebenswürdiger —
Du guter Jüngling! — Wahres Bild von dem,
Bei dem du deines Glückes Ziel zu finden suchst! —
Geliebte! o Geliebte! welche Botschaft! —
Sei ruhig, theuerster der Freunde! —
Wie glücklich bin ich! — Weh dem Ungeheuer,
Das Menschen trennet, die sich lieben! —
Sei glücklich — o sei glücklich! Ich
Erfülle alle deine Wünsche!
Von diesen Händen wirst du deiner Liebe
Gewünschten Gegenstand empfangen —
Sei ewig mir zur Seite;

(indem er sie bei der Hand nimmt)

Sei meiner Augen Liebling! — Aber sprich:
O göttlicher! ists Wahrheit? sprich:
Ist Karl der glücklichste der Menschen?
Wird ihm die edelste der Seelen,
Die aus des Schöpfers Händen kamen,
Zu Theile? Jenes beste Herz?
Das schönste liebenswürdigste Geschöpf?
Für das ich alles unternehme,
Für das ich alles opfere,

Für das allein ich athme?
O meine Freundin! O! wo bist du?
Warum flogst du nicht selbst
In meine Arme,
Mein Glück mir zu verkündigen?

Ich fühle, was kein Sterblicher noch fühlte!
Nein! keiner liebte so wie ich.
Ist dies mein Herz, das Zorn durchwühlte!
O Liebe! wie beglückst du mich!

Komm, Freund! begleite mich
Ich flieg zu meinem Ziel.
Was sind doch! o was sind
Die Menschen, die nicht lieben!
Und Liebende, die Mauern von einander scheiden!

Die Pfalzgräfin.

„ (Mein Herze schmilzt!
„ Wie kann ich länger schweigen? —
„ Ach! jedes Wort ist ein Verbrechen! —
„ O! redet meine Lippen!
„ Die Liebe sündigt nicht!
„ Was thu ich?)

(zitternd)

(zitternd) O König! deine Hand

Karl (der ihr die Hand giebt)

Ist für mein Wort das sichre Pfand!

Die Pfalzgräfin.

Wird meiner Liebe Gegenstand

Karl

Dir geben.

Die Pfalzgräfin.

Mir geben!

Karl.

Dir dank ich diese Seligkeiten,

Die Pfalzgräfin.

Dir dank ich diese Himmelsfreuden,

Beide

Worinn ich schwebe!

Die Pfalzgräfin.

Wer werd ich! o wer werd ich!

Karl.

Wer bin ich! o wer bin ich!

Beide.

Durch die Liebe und durch dich!

Karl.

O wer faßt mein Glück!
So viel Denken, Sehnen, Streiten —

Die Pfalzgräfin.

So viel Hoffen, Wünschen, Leiden —

Beide.

Krönt ein Augenblick!

(Sie gehen beide mit ihren Leibwachen ab, die auf der Schaubühne geblieben sind.)

Fünfter Auftritt.

Ein Vorsal von Günthers Palast; im Hintergrunde ist sein Schlafzimmer. Der Sal ist mit Bildnissen der alten deutschen Kaiser gezieret.

Rudolf.

O Freund! soll ich
Der Unglücksbote seyn?
Soll Rudolf deinen Tod beschleunigen?
Verließ ich dich, um Zeuge
Zu seyn, um dir es zu verkündigen,
Daß wir verloren sind!
Doch — ich hab einen Trost,

Der dich erquickt!
Uns krönt die Ehre!

(Er tritt in Günthers Schlafzimmer. Günther richtet sich von dem Stule, auf dem er lieget, auf.)

Sechster Auftritt.

Günther. Rudolf.

Rudolf.

Kaiser!
Nie sah die Sonne so viel Thaten:
Ein jeder deiner Krieger —
So zeugen Feinde — stürzte wie ein Löwe
Zum Zorn gereizet
Ins zahlenlose Heer.
„ Doch jeder ward verschlungen; Aber wie
„ Ein Waldstrom,
„ Der donnernd, Eichenwälder niederreissend,
„ Und Felsen mit sich wälzend
„ Vom unabsehbarn unbegränzten Thal
„ Verschlungen wird. „
Dein Arm nur Günther!
Und unser wäre, troz der Menge
Der Scharen Karls, der Sieg — Doch Fluch
Der Hinterlist! — schon eh man kämpfte,

Hat er gesiegt! — gesiegt?
Nein! Meuchelmörder siegen nicht!
Ach! seine Mutter! sie
Entschlüpfte meiner Hand — die Schlange!
„ Daß nur mein Auge
„ Ihn nie erblicke! Meine Wange,
„ Verwelkt zum Grabe, würde glühend
„ Für ihn erröthen.

Günther.

Nein, Freund! Karl hat nicht Theil
An ihrer schwarzen That.
„ Ich schätz ihn: unbezwungner Trieb
„ Nach Ruhm wallt ihm im jungen Blut.
„ Wie viele Jahre trotzet
„ Er jedem Ungewitter,
„ Das wider ihn sein Ehrgeiz selbst erregte.
„ O wenn in ihm die Ruhmbegierde
„ In Vaterlandesliebe sich verwandeln könnte!
„ Wenn Karls und Rudolfs Seelen dann
„ Ein Band verknüpfte, ihre Macht
„ Für einen Zweck nur kämpfte!
„ Fürs Vaterland! —
„ In deinem Schose, Deutschland! spielte
„ Dann sanfte Ruhe,
„ Um deine Grenzen wachte Schrecken! —

„ Der

„ Der Wonne Flügel wehten,
„ Freund, über deinem schönen Land!
„ Was träum ich Dinge, die nicht möglich sind?
„ Als Knab entzündet er
„ Schon deine Länder!
„ Nun siegt er wider uns! —
Wie sehr beneid ich, wackre Ritter, euch,
Die ihr im Feld der Ehre blutet,
Dem Vaterlande blutet!
Freund! glaube mir: für Helden
Giebt es nur einen edlen Tod,
Und dieser Tod ist schöner noch
Als jedes Leben —
Der Tod fürs Vaterland!
Was meinst du, daß es Günthern koste,
Nicht wie ein Held zu sterben!
Den Tod der Niedrigsten zu sterben!

Rudolf.

Wer nur dem Vaterlande lebt,
Stirbt allemal fürs Vaterland!
(im durchdringendsten Klageton)
Und Günther stirbt — er stirbt! ihr Himmel!

Günther.

Günther.

O Freund! zu schwach ist aller Mittel Kraft!
Ich fühl in jeder Ader
Den wühlenden Tod! —
Er stößt ans Herz.

Rudolf.

Todt — todt soll ich dich sehen! — Dein
Erloschnes Auge! Deine
Erblaßten Lippen!

Günther.

Mein Schmerz ist gros!
Nicht seiner Brüder Tod
Stirbt Günther!
Ach! der Tirannen Tod
Sterb ich am Tage,
Wo ich das Vaterland
In meine Arme faßte! —
„ Noch einem Troste
„ Steht meine Seele offen.
„ O Rudolf! ich erwart ihn
„ Von dir! (er richtet sich auf, faßt Rudolfen an der
Hand, spricht hastig)
„ Sieh! Meine Schmerzen fliehen,
„ Es kömmt zurück —
„ Ich lese es in deinem Auge —

Es

„ Es kömmt zurück — mein Leben!
„ Ich sterbe nicht:
„ Nur diese Hülle leg ich ab;
„ Mein Geist schwebt ewig
„ An deiner Seite,
„ O höre! Rudolf, höre, was ich wünsche!

„ Sinkt aus meiner kalten Hand
„ Das verlaßne Vaterland
„ Zum Verderben nieder:
„ Dann zieh du mit starker Hand
„ Aus dem Schlund das Vaterland!

Rudolf.

„ Sinkt aus deiner kalten Hand
„ Das verwaiste Vaterland
„ Zum Verderben nieder:
„ O dann ist in keiner Hand
„ Rettung für das Vaterland!

Günther.

„ Deutschland! Rudolf rettet dich!

Rudolf.

„ Günthers Arm verlässet mich!

Günther.

„ Ist er nicht groß? In seiner Hand ist Macht!

Rudolf.

„ Du stirbst! — wo ist die Seele meiner Macht?

Günther.

„ Jeder Fürst ist Rudolfs Freund!

Rudolf.

„ Karl ist Rudolfs ewger Feind!

Beide.

„ Deutsche! rettet euer Vaterland!

Siebenter Auftritt.

Karl mit der Pfalzgräfin, die noch unkenntbar ist. Die Vorigen.

(Rudolf wendet sein Angesicht hinweg; Günther steht stille, sieht Karlen starr ins Auge; Karl entsetzet sich, und sieht die Pfalzgräfin mit Verwirrung an.)

Die Pfalzgräfin.

Du zitterst Held?

Karl (zu Rudolfen.)

Kann Rudolf seine Worte
Zurücke nehmen?

Rudolf.

Nein, — aber hassen kann er dich.

Karl (nach einer kurzen Betäubung.)

Mich hassen? mich? und sein Versprechen halten?
Du bist im Irrtum, Rudolf, o!
Du wirst mich lieben!
Wo ist sie? wo erwartet mich
Ihr liebeschmachtend Herz?
Laß, theurer Vater, laß mich
In ihre Arme fliegen!
Ich nenne mit Entzückung
Mich deinen Sohn.

Rudolf giebt ihm keine Antwort, spricht zu Günthern:

Freund! lebe wohl!
Er zerreißt mit diesem Namen
Mein Herz! (Er will fortgehen)

Günther (sehr rührend)

In wessen Armen soll
Ich sterben — Rudolf!

(Rudolf

(Rudolf steht stille; sie sehen einander mit Betrübnis an; Günther sezt sich auf den Ruhestul.)

Rudolf.

Von mir verlangst du Trost?
Von mir? O Günther!

(Er geht ein wenig zurück, blickt in trauriger Stellung zur Erde nieder.)

Karl

(ohne zu bemerken, was zwischen Günthern und Rudolfen vorgeht.)

O hör mich Rudolf! Um des Himmels willen,
Der Zeuge meiner Worte ist,
Verschließ dein Ohr nicht
Vor meinen Lippen! Deine Seele,
Die trüber ist, als das empörte Meer,
Wird heiter seyn wie diese Sonne,
Die mit wohlthätgen Stralen
Erstorbnen Wesen neues Leben gibt.
Du glaubst, ich such das Kaisertum;

(Auf dieses Wort hört ihn Rudolf gelassen an.)

Nichts such ich, Rudolf, nichts,
Als meiner Liebe Ziel.
Der Irrtum ließ mich aus
Albertens Munde deine Stimme hören:
Nur um den Preis des Zepters über
Germanien ward deine Tochter
Mir zugesagt.
Die Waffen, die an diesen Mauern donnerten,
Hat nicht der Ehrsucht Trieb empört:
Die Macht der Liebe weckte sie,
Die Macht der Liebe sammelte
Wie Staub der Erde diese Völker um mich her.
„ Noch eh ich diese Schwelle
„ Betrat, rief jeder Sieger
„ Dem deutschen Kaiser — Günthern Heil!
„ Nimm, Günther, alle Kronen,
„ Die Karlen nicht — und keinen Sterblichen
„ Beglücken können, Kronen,
„ Die einen Stral ins Aug,
„ Ins Herz Gewölke senden!
„ Die Lieb allein füllt allen Raum der Seele! —
„ Was ist der Kronenwunsch
„ Im Herzen, wo die Liebe thronet! —
„ Frei, frei ist mein Geständnis,
„ Aus diesem Busen,
„ Wo ihre Flamme brennet, würde Feuer
„ In jedes Reich gedrungen seyn,

„ Und mächtge Kaisertümer
„ Und Welten würde diese Hand
„ Zertrümmert haben.
O! nennt mich nicht: Barbar!
Wer je geliebet hat,
Der richte mich! Ha! dies
Gefühl hat eine Gottheit
In mich gelegt!
O Rudolf! zögre nicht,
Laß meine Seele
Nicht an dem Ziele niedersinken!

O wo ist ihr göttlich Auge,
Daß ich neues Leben sauge
In mein sterbend Herz!

„ Hemme meine Liebe nicht,
„ Wenn noch sanfter Menschheit Pflicht
„ Dein Gemüthe kennt!

Ach! ich schmachte, sterbe jeden Augenblick,
Der von ihr mich trennt!
Fürst! der ist ein Mörder, jeden Augenblick,
Der von ihr mich trennt!

Rudolf.

Rudolf.

Du bringst mich zum Erstaunen, Karl! —
Du rührst mich — aber du verdoppelst
Mein Unglück! — Mußtest du
Mich meines Irrtums —
Mich meines einz'gen Trostes
Berauben? — O warum bist du
Mir liebenswürdig! wärst du ein Tirann! —
So hör denn, hör dein schreckliches Geschick!
Bereite dich — der Donner stürzt —
Karl! — Rudolfs Tochter —
Ach meine Lippen sind zu schwach —

(Er sinkt auf den Stul hin; Karl erstummt; die Prinzessin will in der Bestürzung entfliehen, aber ein Taumel der Verwirrung hält ihre Schritte.)

Die Pfalzgräfin.

Ich bin verloren! Gott des Himmels!

Karl.

Warum vollendest du mein Todesurtheil nicht?
Du willst mir deine Tochter rauben,
Und zitterst, mir es anzukünden?

Rudolf sieht Karlen mit trüben Augen an, reicht ihm seine Hand dar, und spricht:

Nicht ich, Freund Karl, nicht ich!
Unglücklicher! — kann man noch Trost
Von Unglückseligen erwarten:
So tröste mich! — sie ist verschlungen —
Sie ist vom Tod —

(Karl sinkt in Ohnmacht; Rudolf steht da, wie ein Stein, der keine Empfindung hat)

Die Pfalzgräfin reißt sich nach einem kurzen Erstaunen den Helm vom Haupte, und spricht mit Heftigkeit:

Mein Vater! welcher Irrtum!

(Sie läuft auf Karlen zu)

O mein Geliebter! mein Geliebter!
Erwache mein Geliebter!

Rudolf (der sich etwas erholt.)

„ Sie ist es nicht! nein, dieses ist ein Bild
„ Der süßen Einbildung!
„ Sie könnte ihren Vater hintergehen!
„ Ihn so betrüben!

Karl

starret die Prinzessin mit unbewegten Augen an, will reden, und kann nicht reden; sie drückt ihm die Hand, und sieht ihn mit Zärtlichkeit an; er spricht, indem er sich aufrichtet:

Ich bin — ich seh — ich fühl!

(Er fährt auf, fällt der Prinzessin und gleich darauf Rudolfen um den Hals.)

Geliebte! — o mein Vater!

(er bleibt wie in einer Entzückung da stehen.)

Die Pfalzgräfin.

O Vater! welcher Stern des Unglücks
Verkündigte dir meinen Tod?
Nur wenig Stunden
Entfernt ich mich. — Verzeih,
Verzeih mir eine List voll Unschuld,
Die mir das Leben rettete,
Die dir die Ruhe, Günthern seinen Thron,
Dem Vaterlande Frieden,
Und Karlen seine Freundin schenket!

Rudolf umarmt sie mit Zärtlichkeit, drückt sie lange an sein Herz.

O meine Würdige!
Könnt ich mich freuen!

Günther, der die ganze Zeit mit Erstaunen zugesehen und gehöret hat, rast seine schwachen Kräfte zusammen, und spricht:

O Rudolf! Rudolf! ist dies Freundschaft?
Karl — deiner Tochter Bräutigam
Karl Held genug, das Vaterland zu schützen,
Und du entziehest ihm das Kaisertum!
Mit mir kämpft Rudolf wider seine Tochter!
„ Du glaubst, die Freundschaft habe keine Grenzen?
„ Weit ist ihr Umfang, weit, ich weis es,
„ Unübersehbar; aber
„ Hier ist die Grenze. —
„ Noch einen Schritt, und da
„ Ist Abgrund, unermeßner Abgrund!
„ Der Reiche Niedersturz, Zertrümmerung
„ Der Throne, Untergang
„ Der Völker! — Rede Freund!
„ Wie sanken wir in diese Schlünde?
Du zürntest Karlen — und — er liebte!
Soll Liebe schwächer seyn als Freundschaft?
Wer hat die Höhen und die Tiefen
Der Liebe abgemessen?
Der Liebe dankest du dein Heil,
Das Heil des Vaterlands der Liebe!
O Karl! erbarme dich

Des

Des Vaterlands! gewaltig
Ist deine Macht; dein Herz sey deutsch!

Karl.

Was kann ich — o was soll ich
Fürs Vaterland, für dich
O Heldenvater unternehmen?
Nimm mich zu deinem Freunde,
Zum Bundsgenossen nimm mich an!
Die Scharen, welche wider dich
Um meine Liebe kämpften, kämpfen künftig
Mit dir fürs Vaterland!

Günther.

Du bist ein Held, umarme mich!
(Er umarmt Karlen)
Vergönne, Rudolf, mir nun eine Lust,
Die mir ein ganzes Leben wiegt!
(Er nimmt die Pfalzgräfin bei der Hand)
Du Retterin Germaniens!
Du Heldin, Friedensstifterin!
(Er legt die Hand der Pfalzgräfin in die Hand ihres Geliebten)
Sieh, Rudolf, sieh erfüllet alle Wünsche!
Seyt glücklich, edle Seelen! glücklich sey

Durch euch das Vaterland!
Ich überlasse diesen Händen den Zepter Deutschlands.

Rudolf.

Sie seyen glücklich — aber
Noch athmet Günther:
Ich kenne keinen Kaiser
Als Günthern!

Karl.

O Günther! sey mein Freund!
Du bist mein Kaiser!

Günther.

Kann todte Asche
Dem hingesunknen Vaterland
Die Lebensflamm im kalten Busen wecken?
„ Kann der erstarrte Arm
„ Auf der Empörer Stirn
„ Den Donner schleudern?

Karl.

Du sprichst vom Sterben! — Günther!

Günther.

Kennst du den Meuchelmörder nicht,
Der im Verrätherbecher
Den Tod —

Karl.

Ihr Sterne! wie? durch Meuchelmörder
Stirbt Günther!
Und Karl soll Meuchelmörder kennen!
Könnt ich dich hassen, großer Mann!
Von nun an haßt' ich dich!
Mich hältst du fähig
Der Niederträchtigkeit!
Ich flieh! Verschließ
Vor deinem Mörder deinen Blick!
„ Nie zu versöhnender Zorn
„ Flamm mir ins Auge
„ Von deiner Stirne Rudolf!
Mit Günthern kämpfen kann ich,
Mit Günthern — doch zu schwach —
Um Lorber ringen; aber
Ihn sterben sehn — o Himmel!
Was hör ich! — ach! ist Karl
Unwissend auch die Ursach deines Todes;
So fluch ihm jede Lippe,
Die jemals Deutschlands Namen nannte!
„ Unwürdig deiner Tochter bin ich Rudolf!
„ Unwürdig deiner Freundschaft!
Geliebte! flieh des Mörders Anblick!
„ Flieh den Verräther deines Vaterlands!
„ Der Lieb entsag ich — ewig

„ Und jeder Lust und jeder süßen Empfindung
„ Des Lebens! „ — Lebet wohl!

(Er will fortgehen, Günther hält ihn.)

Günther.

O Karl, laß dich umarmen!

Karl.

Wie? deinen Mörder?

Günther.

Verzeih mir werther Mann!
Ich fragt' ob du den Meuchelmörder
Nicht kenntest, der Asbertens Wunsch
Erfüllte? Freidank
Ist Günthers Mörder.
Du staunest — fasse dich!
Wend deinen Blick auf größre Dinge, als
Mein Leben ist. Das Vaterland —
Das Vaterland fleht dich um Hülf' an!

Karl.

Asberta! — Himmel! — meine Mutter! —
Grausame! — ah! ihr wollet mich zernichten!
Asberta! — O! wo bist du?

(indem er Asberten kommen sieht)

O meine Mutter! eile! rette deinen Namen!

Achter Auftritt.

Asberta mit Soldaten. Die Vorigen.

Asberta (von ferne, indem sie hereinstürmt, und einen Dolch hervorzieht.)

Hier, hier ist Rettung!
Er lebt noch! Rache! Rache!

Karl.

Was seh ich! Himmel!

Asberta.

Ha Sohn! stürz zu!

(zu den Soldaten)

Würgt, würget!

(sie fährt mit dem Dolch auf Günthern, die Soldaten stürzen ihr nach.)

Karl stellt sich dazwischen, und stößt sie weg.

Weib! tritt zurücke! — Flieh!

Asberta steht erstarret da, spricht endlich:

Verräther!

Karl.

Karl.

Entweiche! meide meinen Blick!

Asberta.

Ah! Niederträchtiger!
Dein Sieg ist mein Geschenk!

Karl.

Ich fluch ihm — und —
Nein nein! und wär sie eine Schlange,
Die mich gebar! Doch wie?
Dies Blut — konnt mir
Dies edle Blut ein Ungeheuer geben!
Du warst es fähig, mich
Zum Feinde Günthers
Zum Feinde Rudolfs — ach! zum Unglückseligsten
Der Sterblichen zu machen!
Der Völker Blut
Blut dieser Helden dürstete dein Dolch!

Asberta.

Und wer — wer hindert ihn
Dies Blut zu trinken?
Du weist nicht alles kleiner schwacher Mensch! —
Zu niedrig hoher Könige
Gefühl zu kennen. Herrschen muß ich!
Dich und die Welt beherrschen!

Sieh

Sieh darum sollst du Kaiser seyn!
Du widerstehst mir? ha!
Dann krön ich meine Thaten!
Dann strömt dein Blut —
Im Staube strömt es, über den
Du dich nicht schwingen konntest!

Die Pfalzgräfin.

Gerechter Gott!

Karl.

Welch Ungeheuer! Wache
Ergreife die Unglückliche!

Asberta.

(sie will sich auf Karlen stürzen, die Wachen halten sie.)

Verderben! ha!
Verderben über meinem Haupt! —
Vergebens ruft ihr
In meiner Seele
Ihr mächtigen Gedanken! —
Mein Haupt ist kronenlos! —
Ich bin erniedriget! —
Ihr lebet! — —

Lebt, meine Rache tausendfach zu fühlen!
Seht! seht!

(sie weiset auf den Dolch)

Für jeden unter euch
War hier der Tod!

Karl.

Entfernet sie! Verschließet sie dem Stral des Tages!

Asberta.

Verderben! ah!
Verderben über euch! —
Zittert! zittert! —
Ich eil zur Hölle, waffne mich
Mit ihrer Wuth, komm, schweb
Mit Furiengeschwadern über euch!
Mein Hauch ist Zwietracht!
Mein Ruf Verwüstung,
Geschlechtermord, Zusammensturz
Der Reiche! — ha!
Ich seh die schwarze Bahn
Zum Abgrund! —
Ich steig hinab!

(sie sticht sich den Dolch in die Brust)

Ich komm, ich komm!
Zum Pfande meiner Rache bleib

Bei

Bei euch mein Fluch:
Lebt, herrscht gehaßt von Völkern!
Und zeuget Söhne, die euch würgen!

(wird fortgetragen.)

Neunter Auftritt.

Günther. Rudolf. Karl. Die Pfalzgräfin.

Die Pfalzgräfin.

Welch schreckendes Gespenst!

Rudolf.

Welch eine Tiefe
Von Bosheit!

Karl.

O! o! o! Unglück! — Rudolf! — sieh
Sieh vor dir den Verwaisten! —
O sei mein Vater, — meine Mutter! — alles!

Rudolf (indem er ihn umarmt.)

Unglücklicher! bedaurenswürdger Sohn!

Günther.

Kaum hielt ich mich;
Er brennt herauf der Schmerz!
(zu Rudolfen)
Freund! ich verlasse dich.

(er nähert sich ihm, er bebt, seine Schritte wanken, indem er ihn umarmen will, sinkt er ihm in die Arme; Rudolf bringt ihn auf den Ruhestul, und hält ihn in seinen Armen.)

Rudolf (mit entsetzlichem Weheklagen.)

Ungerechtes Schicksal!

Die Pfalzgräfin.

O rette, rette Karl! den Mann,
Der uns so glücklich macht!

Karl (mit über dem Haupte gerungenen Händen.)

O sind wirs! sind wir glücklich!

(er geht zu Günthern, faßt ihn bei der Hand)

O Günther! Günther!

Günther (der ihm die Hand drückt.)

In dieser Hand ist meiner Brüder Heil!

O süßes Ende meiner Plage!
O schöner Abend meiner Tage!
O Freunde trauret nicht!
O Vaterland! mit goldner Heiterkeit
Glänzt über deinem Haupt die Wonnezeit!
O trauret nicht!

Karl.

Noch sah ich nicht den Mann
In seiner Größe!
Im Tod erst kennt man Helden ganz!
So — so stirbt Günther!
O! wer ersetzet den Verlust!
Euch Sterbliche!

Letzter Auftritt.

Die Fürsten. Ritter und Edlen;
die Vorigen.

Die Ritter und Edeln.

Der Held des Vaterlandes stirbt!

Günther.

Ihr Väter Deutschlands!
Der Frieden prangt im Arme

Germaniens! — Rudolf
Und Karl sind Freunde!

(er zittert heftig.)

Rudolf (ruhig und weinend)

Wie schlägt sein Herz! wie brennt
Sein Auge vom empörten Blute!
Unglücklicher, gequälter Freund!

Karl.

Sein Auge bricht — o Himmel!

Günther (mit schwacher sterbender Stimme.)

Ich sterbe! — Karl!
Herrsch — über freie Völker!
O Deutschland, — Deutschland! —
Wie klein — bist du — zertheilt durch Zwietracht!
Wie gros — durch — Brüdereinheit!
Karl! — Rudolf! — meine Brüder!
Entnervender — als Zwietracht —
Ist Hang zu fremder Sitte —
Stolz — deutsch zu seyn — ist — eure Größe!

(er

(er stirbt; Rudolf läßt ihn aus den Armen sinken; sie sind alle erstummt, brechen endlich in das heftigste Weheklagen aus:)

Der Held des Vaterlandes stirbt!

(Was mit den Strichen „ bezeichnet ist, ward Kürze halber nicht in Musik gesetzt.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

An der 22sten Seite steht:

Die meine Hand trägt, oder die sich hingibt an statt: die sie hingibt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Holzbauer, Ignaz, / Klein, Anton, / Cannabich, Christian,

Günther von Schwarzburg ein Singspiel in drei Aufzügen für die Kuhrpfä
lzische Hofsingbühne

Mannheim [1777]

L.eleg.m. 2150
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10578370-9
VD18 11182431